

3. Im Sommer, wenn die Blumen des Feldes verblühen und die Ähren reifen, ist es gute Zeit für die Vögel. Ein ungeknickter Mohnstengel mit reifen Köpfen wird für die ausgeslogenen jungen Lerchen zum Festschmause. Das Hirsefeld, dessen gelbe Rispen sich zu Boden neigen, ist eine gesegnete Tafel für sie. Dann brüten die Alten zum zweiten Male, ja mitunter zum dritten Male, so daß in einem Sommer sich die Familie um zehn bis zwölf Schnäbel vermehrt und im Herbst also sechsmal mehr Lerchen vorhanden sind als im Frühling.

Mehl und Jakobis Besebuch.

### 166. Der Distelfink.

1. Als der liebe Gott die Vögelin machte, da gab er ihnen Beine zum Hüpfen und Flügel zum Fliegen und Schnäbel zum Fressen, aber auch zum Singen. Und als sie alle fertig waren und um ihn her standen, da nahm er einen großen Farbenkasten und malte ihnen bunte Federn. Da kam die Taube an die Reihe und erhielt einen blauen Hals und rötliche Flügel, und der Kanarienvogel wurde so gelb wie eine Zitrone, und die Bachstelze wurde grau und bekam einen schwarzen Strich und einen weißen Fleck daneben, und alle Vögel wurden prächtig gefärbt, wie es sich für jeden schickt.

2. Nur einer war übrig geblieben, weil er hinter den andern stand und sich nicht vordrängen wollte, das war der Distelfink. Als er endlich auch herbei kam, da hatte der liebe Gott alle Farben verbraucht, und es war nichts mehr übrig als die leeren Schälchen. Da weinte das arme Vögelschen, daß es nicht auch so ein buntes Federkleid haben sollte wie die andern.

3. Der liebe Gott aber redete ihm zu und sprach: „Sei ruhig, es ist noch in jedem Schälchen ein klein wenig Farbe zurückgeblieben, das will ich mit dem Pinsel austupfen und auf deine Federn streichen.“ Und er tat es und malte den Distelfink ein bißchen rot und ein bißchen blau und ein bißchen schwarz und ein bißchen grün, aus allen Schälchen ein wenig, so daß er der bunteste